Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1924)

Heft: 2

Artikel: Kitsch

Autor: Schacht, Roland

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731730

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Derbe, Unwahrscheinliche, Hekende, Allzumenschliche. Für die Manustriptschage würde dies allerdings eine Einengung ihres Stoffgebietes zu bedeuten haben, welchem schon, wie wir täglich sehen, die starken Antriebe aus der Schundliteratur und damit "den Zuschauer das Erhabene und Schöne" mangelt. Wir wollen keinen Ersak, keine Betrachtung und Zerlegung fremder Seelenkonslikte, den Charakter des Senußes, sondern das Leben, dessen wirkliches Sesicht Umstände und Konvention nicht mehr sehen lassen, allgemeinmenschliche Vilder, die belehren sollen auf das Leben zu wirken. Wärme und Herzlichkeit sind Faktoren — auch auf dem Filmgebiete — idealen und praktischen Strebens; stärkerer Wirklichkeitssinn und tiesere Sittlichkeit sind allenfalls noch größern Wert beizumessen. Die sachlichen Segensäke spielen im Film leider immer noch eine zu ausschlaggebende Rolle. Persönliche Vorteile haben in der Filmindustrie immer noch überwogen, während das künstlerische Niveau der Großproduktion noch nicht die gewünschten Ueberzeugungen geistiger Arbeit durch den Film veredelt hat.

Unbestreitbar scheinen mir Filme bildender Natur das schönste aus der starken, schöpfenden und schaffenden Ursprünglichkeit der Lebensgefühle zu sein. Die übrigen Oramen (Sensations, Sesellschafts und Abenteuerfilme) sind ja weniger bedeutenden Inhalts; es überrascht nochmals die neue Wendung eines alten Motivs in dem Jugendssim ("Lieb Väterchen"); in der Hauptsache stoßen wir bei diesem Filmstück auf gedankenvolle Schwermut und die breite Pracht plassischer Bilder und Naturgemälde ohne die straffen Fesseln der Handlung fallen zu lassen. So sind hier einzelne Scenen Anschauungen von stimmungsvoller Schönheit und Symbolik.....

Zum Nachdenken habe ich diese Zeilen gesekt, weil sehr viel bei ihnen nachzudenken ist, genau wie wir unsere Saben an Kunst zum Senießen, das ist: das Nacherleben bieten. Zur Bereicherung unseres Sedankengehalts, unseres Schakes von Lebensgefühl, unseres Weltbildes. Vielleicht wird fast jeder von uns sie anders deuten, aber jedem, der ihnen wirklich nachgeht, werden sie etwas zu sagen haben, wie stark nachgelebtes Leben stets wirkt.

Was können wir nun für den Film den Zukunft wünschen? Daß er die Bühne verdränge, ist undenkbar und auch weder nötig noch wünschense wert, aber er sollte überall neben Musik, Kunsk, Theater, Bühne zur Geltung kommen, sollte mit Wissenschaft und Technik den für das moderne Empfinden zu eng gewordenen klassischen Spielplan erweitern. Eine Erweiterung des klassischen Spielplans — das scheint mir übershaupt die Forderung, die das gebildete Publikum überall den Theatersleitungen gegenüber zu erheben hätte, an ihrer Durchsehung liegt ganz besdeutend mehr als an der Aufführung irgend eines durch die Zensur versbotenen modernen Filmes.

Ritsch.

Von Dr. Roland Schacht.

Rein Wort kehrt in abgünstigen Filmkritiken so oft wieder wie das Wort Kitsch, keines scheint schärfer, keines endgültiger einen Film in Grund und Boden zu verdammen. Fragt man aber das Publikum, so scheinen über die Wesensart und dem Grad dessen, was der Kritiker als Kitsch bezeichnet, die verschiedenartigsen Anschauungen zu bestehen, und überdies sieht es so

aus, als ziehe das Publikum gerade die kitschigen Filme allen andern vor. Was ist nun eigentlich Kitsch? Das Wort stammt aus der Malersprache und bezeichnet eine mit unechten Mitteln erzielte Wirkung. Etwas äußerslich Effektvolles, das nicht im Wesen der Sache verankert ist. Im Film aber entsteht Kitsch überall da, wo Wahrheit um der äußeren Wirkung willen ins Gefällige umgebogen wird. Wo das zufällige Süße für Typisches, Alleingültiges ausgegeben wird.

Dahin gehört z. B. das konventionelle glückliche Ende. Zwei Menschen machen die schwersten Cheirrungen durch. Am Ende aber kommt das reizende Kindchen beider und legt mit seinen lieben unschuldigen Patschhändchen die Hände der Eltern ineinander, die sich prompt und gerührt in die Arme sinken und alles vergeben und vergessen sein lassen. Iedermann weiß, daß sich Ehen auf diese Weise nicht als sei nichts gewesen leimen lassen, daß auch die Kinder in solchen Ehen keineswegs mehr das Liebe, Ahnungslose haben. Aber es wäre doch so schön, wenn In der Versilmung von Tolstois "Auferstehung" geht Lya Mara durch alle Erslednisse mit dem gleichen süßen Sesicht. Sie gebärt ein Kind, sie wird Dirne, sie kommt herunter, im Sesängnis, aber sie bleibt die liebe reizende Lya Mara. Und wer wollte leugnen, daß das angenehmer aussieht, als jene erschütternde Dirne der Nielsen im "Absturz".

Ein anderes Mittel endlich das Bevorzugen gefälliger Momente auf Rosten des Tempos. Wenn man glauben soll, das Leben bestehe ausschließlich aus Sonnenuntergängen, Verlobungen zwischen blühenden Kirschebäumen, reizenden Kinderszenen oder Musikpiecen mit zu Tränen gerührten Zuhörern. Natürlich kommt dergleichen vor. Aber es ist die Ausnahme,

nicht die Regel.

Nun kommen aber die Geschäftsleute und sagen: Kitsch muß sein. Das Publikum schert sich den Teusel um Wahrheit, es will süß betragen, will gerührt sein, will den Kino nicht mit der bitteren Empsindung verlassen, es sei da vor seinen Augen eine Welt in Trümmer gegangen, sondern mit der süßen Sewißheit, daß wenn man nur recht gut und lied ist, alle Anschläge der Bösen zunichte werden. Ueberdies sei die Meinung darüber, daß etwas kitschig sei, sehr verschieden. Die Erscheinung des gekreuzigten Christus, die im Anfang des "Kid" für den ganz alltäglichen Fall einer unehelichen Gedurt demüht wird und uns unerträglich dünkt, sei sur das Amerika der Heilsarmee vielleicht ganz selbstwerskändlich. Es sei unmöglich, es Allen recht zu machen. Außerdem seien aber auch die berühmtesten Meisterwerke der Weltliteratur voll von Effekten, die jeder Unvoreingenommene ebenfalls kischig nennen müsse. Wimmele es in "Romeo und Julia" nicht von Zufällen, sei die zersprungene Kette in Wallensteins letzter Szene kein Kitsch? Sei der Abschied Maria Stuarts nicht ganz auf billige Kührung aufgebaut?

Man sieht: die Sache ist gar nicht so einfach. Sicher ist, daß das große Publikum den Kitsch der Wahrheit vorzieht. Aber ebenso sicher, daß man es auch mit echten Wirkungen ebenso stark packen kann. Sicher, daß das Empfinden für Lebenswahrheit graduell sehr verschieden ist, und daß selbst die seltsamsten Dinge geglaubt werden, wenn sie in der richtigen Atmosphäre stehen. Wir wissen alle, daß von Bäumen keine Silberkleider herabregnen, aber im "Verlorenen Schak" glauben wir es, weil wir auf das Außergewöhnliche vorbereitet sind, weil das Genre sich in einer Sphäre außerhalb der Realität vollzieht.

Daraus folgt aber nicht, daß auch der Kitsch grundsäklich zu akzeptieren sei. Das Moralische, daß man dem Volk nichts Unechtes, Verlogenes vorseken dürfe, wollen wir ganz beiseite lassen. Aber der Kitsch ist auch eine Angelegenheit der Qualität und, da letzten Endes die Qualität sich immer durchsekt, auf die Dauer auch eine Frage der Rentabilität. Auch der bestgemachte Kitsch wird nur vorübergehende Wirkungen haben, denn Kitsch wie Untreue schlägt den eigenen Herrn.

Spekulation. Jene kitscher, die gar nichts anders können, und Ritscher aus Spekulation. Jene kitschen, weil sie ein unechtes, unwahres Weltbild in sich tragen. Sie können mit der Darskellung dieses Weltbildes zunächst große Erfolge haben. Da aber der Mensch eine Einheit ist, wird auch ihr Können unecht sein, und in der Konkurrenz mit allem Echten wird ihr Talmi unterliegen. Die Ritscher aus Spekulation pslegen, wie man leicht an konkreten Beispielen nachweisen könnte, rasch der Routine zu verfallen. Wer einmal aus Bequemlichkeit wieder bessere Leberzeugung nachgibt, tut es auch fürderhin und von Mal zu Mal mit immer geringerer Bedenklichsteit und Widerstandskraft. Folge: seine Filme werden immer ausschließlicher auf schon erprobte Wirkungen aufgebaut, immer routinierter, aber auch immer leerer, stumpfer werden. Und da die Wahrheit immer ergiebiger ist als die Konvention, wird er vor dem Ersten, der Neues bringt, zurückweichen müssen. Kitzch ist eine zweischneidige Wasse. (B. 3. a. M.)

Chöned Sie rede?..

- Herzchäfer, vergiß ja nöt, daß mer hütz zmittag no schnell müend goht Ring chause. Am Sylveschter wä-mers glänze la . . .
- Hallo, Fräulein . . . ich habe Hottingen 34.56 immer noch nicht bekommen!
 - Chöned Sie rede?
- Alber, Gott, weiß mit wem . . . es interessiert mich ja gar nicht, wenn zwei sich "Zärtlichkeiten" durchs Telephon ftüstern . . . Hallo . . . unterbrechen Sie doch nicht immer . .
- Dora, bist Du noch am Apparat? Obrli . . .!
- Hallo, Theddy . . . endlich. Wir waren getrennt.
 - Ist das eine Verständigung!
- Ja, Zustand! Das kommt, wenn man sich des Bellevue-Automaten bedient dieser verslixte . . .
- Du, da hat man Dich jedenfalls mit einer süßlichen Nachbarin verbunden.
- Da braucht sie doch nicht ausgerechnet mich in Mitleidenschaft zu ziehen.
- Lieber wäre Dir natürlich schon eine Flimmerverbindung gewesen hm . . .
- Alber ehrlich! Uebrigens gibt es viel Neues — Erlauschtes — aus dem kalifornis schen Hexenkessel.

- Das lasse ich mir schon eher gefallen. Was denn? Etwa gar Indistretionen?
 - Schon wieder so neugierig? — —
- Diesmal will ich's gerne sein. Also. wenn ich dich bitten darf, erzähl' mir Dein Erlauschtes Du "lieber" Lauscher.

— Nun meinetwegen. Eine recht unterhaltende Frage ist fürzlich an amerikanische "Stars" erlassen worden mit der Bitte, sich darüber auszudrücken, was sie von ihren Männern halten.

— Oh, Theddy, das verspricht äußerst interessant zu werden, ich zerspringe, faktisch vor N.....

Wenn Du mich zu Wort kommen lassen willst, kann's mir recht sein, sonst . . .

— Ich will ja recht hübsch und ruhig zushören, und Dich — nach Möglichkeit — nicht mehr unterbrechen.

— Na gut! Wie ich über meinen Mann denke? — so äußert sich Mae Murrah — welch' merks würdige Frage; sie sollte eigentlich nie berührt werden. Man hat ihn nur zu lieben, zu empfangen und zu bewundern. Benige Mänsner würden eine Kontrolle längere Zeit außsstehen. Auf alle Fälle, der meinige stellt in unferer Ehe stets das Sleichgewicht her; seine Entscheidung oder sein Urteil ist beständig,